



Der Freimüthige

Sonabend,

oder

den 23. Februar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Vocoz zehnte Novelle des achten Tages.

(Schluß.)

So wie die Dame das Geld empfangen, begannen die Umstände sich zu verändern, und wenn Salabaetto sonst, so oft es ihm gefiel, freien Zutritt bei ihr gefunden, so traten jetzt Ursachen ein, die es ihm von sieben Malen kaum einmal erlaubten, vor sie zu kommen. Auch ward er, wenn es geschah, nicht mehr mit dem freundlichen Gesicht, mit den Liebkosungen und Höflichkeiten empfangen, wie sonst.

Schon waren ein und zwei Monate vorbei und längst vorüber der Tag, an dem er sein Geld bekommen sollte; und als er endlich darum mahnte, erhielt er Worte statt der Bezahlung. Weßhalb Salabaetto — die List des bössartigen Weibes und seine eigne Unklugheit erkennend und einsehend, daß er nichts ihr sagen könne, da er weder Handschrift noch Zeugen habe, und vor Schaam, gegen jemanden sich deshalb zu beklagen, theils weil er im Voraus erwartet worden, theils aus Furcht vor dem verdienten Spott — sander Waß seine Thorheit im Herzen bejammerte. Und da er von seinen Herren in mehreren Briefen ermahnt worden, jenes Geld zu verwechseln und ihnen zu

senden; so beschloß er, damit, wenn solches unterbliebe, sein Verlust nicht ruckbar würde, unverzüglich abzureisen. Er begab sich daher nicht nach Pisa, wie er sollte, sondern nach Neapel.

Hier befand sich zu jener Zeit unser Gewarter, Pietro dello Canigiano, Schatzmeister der Frau Kaiserin von Constantinopel, ein Mann von großer Einsicht und ungläublichem Scharfsinn, ein großer Freund von Salabaetto sowohl, als den Seinigen, dem, als einem verständigen Mann, nach einigen Tagen Salabaetto, was er gethan, und das Unglück, so ihm begegnet, mit Thränen erzählte, indem er ihn um Rath und Beistand ersuchte, damit er hier sein Leben freisten könnte; weil er, wie er versicherte, nimmer nach Florenz zurückzukehren gedächte.

Canigiano erwiderte darauf mit Theilnahme: „Du hast schlecht gehandelt, schlecht Dich benommen, schlecht Deinen Herren gehorcht, zu viel Geld in einem Zuge der Lust geopfert; — doch wozu das? — Es ist geschehen; wir müssen auf Mittel sinnen!“

Und als ein kluger Mann hatte er bald gefunden, was einzig hier zu thun war, und machte es dem Salabaetto bekannt. Dieser, erstaut über den Vorschlag, beschloß, ihn muthig ins Werk zu setzen. Da er noch einiges Geld hatte,

und überdies Canigiano ihn mit welchem versehen, so machte er viele wohlgepackte und wohlverschürte Kisten zu rechte, kaufte gegen 20 Oelfässer ein, füllte sie an, und kehrte, nachdem er alles geladen, nach Palermo zurück, übergab hier die Kisten und den Preis seiner Waaren den Bedienten der Dogana, ließ alles auf seine Rechnung schreiben, und dann in's Magazin schaffen, und erklärte, daß er nicht eher etwas davon berühren wolle, als bis andere Waaren, die er erwartete, angekommen.

Dianciofiore, die solches erfahren und zugleich ausgekundschaftet, daß, was er gegenwärtig mitgebracht, sich wohl auf 2000 Goldgulden, oder mehr noch, belaufe, ungerechnet das, was er noch erwarte, und was wol an 3000 werth sey, gedachte, ihm die 500 zurückzugeben, um die größere Summe von 5000 zu erhalten, und schickte nach ihm.

Salabaetto ging zürend hin zu ihr. Sie stellte sich, als ob sie nicht wisse, was er mit sich gebracht, empfing ihn ungemein höflich, und sagte: „Hast Du Dich vielleicht meinetswegen geängstigt, weil ich Dir nicht so zur bestimmten Zeit Dein Geld zurück gegeben?“ —

Salabaetto begann zu lachen, und sprach: „Madonna, die Wahrheit zu sagen, mißfiel es mir anfangs wol ein wenig, weil ich mit das Herz ausreißen könnte, um es Euch zu geben, wenn ich Euch damit zu gefallen hoffen dürfte; aber Ihr sollt hören, wie ich mich um Euch geängstigt. — Die Liebe, die ich zu Euch hege, ist so groß und solchergestalt, daß ich den größten Theil meiner Bestungen verkauft und Waaren für mehr als 2000 Gulden hieher gebracht habe, ja deren noch für mehr als 3000 aus Venone erwarte, indem ich die Absicht habe, in diesem Lande einen Handel zu beginnen und hier zu bleiben, um Euch immerfort nahe zu seyn, da ich meine, daß ich bei Eurer Liebe mich besser befinde, als irgend ein anderer Liebender bei der seinigen.“

Worauf die Dame erwiderte: „Siehe, Salabaetto, Deine Nachsicht erfreut mich ungemein, denn sie kommt von einem, den ich mehr liebe, als mein Leben. Auch gefällte es mir sehr, daß Du in der Absicht, hier zu bleiben, zurück getehrt bist; so kann ich denn hoffen, noch manche schöne Zeit mit Dir zu verleben. Aber vorher muß ich mich erst bei Dir ein wenig entschuldigen, daß Du in der letzten Zeit, wenn Du mich zu besuchen kamest, nicht angenommen, oder, wenn es geschah, nicht so freundlich empfangen worden bist, als gewöhnlich, und dann auch, daß ich Dir Dein

Geld nicht zur bestimmten Zeit zurück gegeben habe. Du mußt wissen, daß ich damals von heftigem Schmerz und großer Trauer befangen war, und daß man in solcher Stimmung einem andern, wie sehr man ihn auch liebe, kein so freundliches Gesicht machen, noch sich so gefällig gegen ihn erweisen könne, als man wol möchte. Und dann mußt Du auch wissen, daß es einer Frau sehr schwer fällt, 1000 Goldgulden aufzubringen; auch wird hier täglich betrogen und nimmer Wort gehalten, weshalb es nöthig wäre, daß wir gleichfalls andere betrügen. Daher, und von keinem andern Mangel kommt es, daß ich Dein Geld Dir nicht wiedergegeben; aber ich erhielt es bald nach Deiner Abreise, und wenn ich gewußt hätte, wohin ich es senden sollte, so hätte ich es sicherlich gethan; so aber, da ich dies nicht mußte, habe ich es Dir aufgehoben.“ —

Und nachdem sie eine Börse hatte bringen lassen, in welcher dasselbe Geld war, so er ihr geliehen, gab sie ihm selbige in die Hand und sprach: „Zähle, ob es 500 sind.“

Salabaetto war vergnügter als je, und nachdem er das Geld gezählt und es richtig befunden, dankte er es zu sich und sprach:

„Madonna, ich sehe, daß Ihr die Wahrheit sprecht; aber Ihr habt genug gethan, und ich sage Euch, daß, deswehalb und um der Liebe willen, die ich zu euch hege, ihr von mir, wozu es auch sey, begehren möget, so viel Ihr wollt, ich werb' es Euch gewähren, sofern es mir möglich; und wie bereit ich dazu sey, des sollt Ihr bald Beweise haben.“

Und als er auf solche Weise in Worten mit ihr die Liebe erneuert, begann er anse neue, mit ihr betrüglichen Umgang zu pflegen: sie aber, ihm alle Freuden und Höflichkeiten der Welt zu erweisen und die größte Liebe zu zeigen.

Als aber Salabaetto, entschlossen, Betrug durch Betrug zu bestrafen, einst von ihr zum Abendmahl und nächstlicher Herberge eingeladen worden, erschien er so düster und traurig vor ihr, daß es schien, als ob er zu sterben gedächte.

Dianciofiore umarmt' ihn und küßt' ihn, und begann ihn zu fragen, was ihn also beträbe? — Nachdem er eine lange Weile sich hatte bitten lassen, erwidert' er und sprach: „Ich bin unglücklich; denn das Fahrzeug mit den Waaren, so ich erwartete, ist Sceräubern aus Monaco in die Hände gefallen. Das Pfsgeld beträgt zehntausend Goldgulden; tausend davon kommen auf mich, und ich habe nicht einen Heller. Denn die fünf-

hundert, so Du mir zurückgegeben, habe ich un-
vergütlich nach Neapel gesendet, um mir Linnen-
zeug dafür kommen zu lassen; und wenn ich ge-
genwärtig die Waaren, so ich hier habe, verkauf-
fen wollte, so würde ich aus Mangel an Zeit für
zwei Stück kaum einen Heller bekommen; auch
bin ich hier noch zu wenig bekannt, um sogleich
einen zu finden, der meiner sich annähme, und
darum weiß ich nicht, was ich thun, noch was ich
sagen soll, und wenn ich nicht bald das Geld
schicke, so werden die Waaren nach Monaco ge-
bracht, und ich sehe nichts davon wieder.“

Die Dame, welche alles zu verlieren befürch-
ten mußte, dachte darauf, wie sie es anstellen
sollte, damit er nicht nach Monaco ginge, und
sprach: „Gott weiß es, daß Du mir leid thust;
aber was fremmt es, sich also zu ängstigen? Hät-
t' ich so viel Geld vorrätzig, bei Gott! unvergütlich
wollt' ich's Dir geben, aber ich habe jetzt keins.
Zwar ist hier jemand, der mir selbst nur ebege-
stern erst mit fünfshundert, die mir sehten, aus-
geholsen; aber er verlangt hohen Zins und ver-
leiht nicht anders, als zu dreißig für's Hundert.
Wolltest Du an diesen Dich wenden, so würde es
nichtig seyn, auf ein gutes Unterspand zu denken,
und ich für meine Person bin bereit, alle diese
Sachen und mich selbst für Dich zu verpfänden,
damit er darauf so viel, als ihn gutdünkt, aus-
vorstrecke. — Aber wie wolltest Du ihn wegen des
Ueberristes sicher stellen?“

Salabattro wußte, was sie zu solchem Aner-
bieten bewegen, und merkte, daß von ihr selbst
das Geld vorgestreckt werden soll. Er freut darü-
ber dankt' er ihr zuvörderst und sagte, daß er es
ungeachtet des übermäßigen Zinses nicht unterlas-
sen würde, indem die Nothdurft ihn dränge, und
daß er jenen mit den Waaren, so er in der Do-
gana habe, sicher stellen wolle, indem er sie auf
den Namen desselben schreiben ließ; daß er aber
die Schlüssel zu den Magazinen zurückbehalten
werde, theils um seine Waaren, wenn darnach ge-
fragt würde, vorzeigen zu können, theils auch,
damit ihm nichts ängstiget, verdorben oder ver-
tauscht werden könne.

Die Dame sagte, er habe wohl gesprochen
und die Sicherheit sey gut genug. Als daher der
Tag gekommen war, schickte sie nach einem Wäk-
ler, in welchen sie großes Vertrauen setzte, und,
nachdem sie mit ihm über die Sache gesprochen,
gab sie ihm die tausend Goldgulden, welche der
Wäkler eilig zu Salabattro trug, worauf jener in
der Dogana das, was Salabattro darin hatte,

auf seinen Namen schreiben ließ. Sie wechselten
die Handschriften gegen einander aus, und trenn-
ten sich in Frieden.

Jetzt warteten ihrer aber andere Geschäfte. —
Salabattro bestieg, sobald er konnte, mit funf-
zehnhundert Goldgulden ein Fahrzeug, kehrte zu
Pietro dello Canigiano nach Neapel zurück, und
übersandte von hier aus seinen Herren in Florenz,
von denen er die Tücher überkommen, eine gute
und vollständige Rechnung, bezahlte den Pietro
und jeden andern, dem er etwas schuldig gewor-
den, und machte sich mit Canigiano von dem der
Sicilianerinn gespielten Betrug viel gute Tage.
Von da begab er sich mit dem Entschlusse, nicht
länger Kaufmann zu seyn, nach Florenz.

Biancofiore, da Salabattro so lange sich nicht
blicken ließ, begann sich zu verwundern und jähste
halben Verdacht: und als sie ihn wol zwei Mo-
nate vergehlich erwartet und endlich sah, daß er
nicht kam, bewog sie den Wäkler, die Magazine
öffnen zu lassen.

Vor allen Dingen wurden die Kässer unter-
sucht, die man voll Oels gäubte. Man fand sie
aber mit Seewasser angefüllt, und nur in jedem
ein kleines Gefäß mit Oel unter dem Spundloche
besetzt. Hierauf löste man die Wälsen, und fand
sie, außer zweien, welche Tuch enthielten, inso-
sammt mit hausemem Zenge gefüllt; kurz, alles
was da war, überließ nicht den Werth von zwei-
hundert Gulden.

Biancofiore, wie sie sich so schmäzlich betro-
gen sah, beweinte lange die fünfshundert zurück-
gegebenen, und weit mehr noch die tausend gelie-
henen Gulden, und sagte wohl oft:

„Wenn nicht vor Eifren ich grauen,
Wußtst du aus den Augen schauen.“^{*)}

Am den Herausgeber des Freimüthigen.

Eben las ich eins der letzten Blätter Ihres
Freimüthigen und darin die Angabe verliche-
dener possiblicher Druckfehler. Gewiß, wollte man
auf diese ergiebige Quelle des Komischen achten,

*) Es war nicht möglich, im Deutschen das Wortspiel des Ori-
ginals wiederzugeben. In letzterem heißt es nämlich: Chi ha
a fare con toco, non vuole esse loco. Das Wortspiel
liegt in toco. welches nicht bloß Gift, sondern auch so so
kanstlich bedeutet, und unter Salabattro war ein Tokkamt.
Wörtlich ist es sehr mühe et heitlich: Wer mit Giften (Toxika
nen) zu thun hat, darf nicht kurzschichtig seyn.

sie gäbe manchen hübschen Stoff zum Lachen, ja zuweilen noch etwas mehr. Ich theile Ihnen hier nur Einige mit, die mir selbst vorgekommen, und wäre es nöthig, sogleich nachzuweisen sind.

Im siebenjährigen Kriege mußte eine gewisse Vorstellung der . . . schen Regierung an das Reichsgericht schnell gedruckt und abgesandt werden. Nach einer breiten und pomphaften Schilderung der Kriegsdrangsale, mit Nachem angefangen und in Eimen unendlichen, spannenden Vorbesatz gepreßt, folgte das Colon und der Nachsatz: „da endlich erschien Ewr. Kaiserl. Majestät eilende Reichshülfe.“ — Aber der Seher hatte in „eilende“ das I weggelassen, der Corrector den Fehler übersehen, und die Vogen waren wirklich schon abgesandt, als man den Versatz bemerkte und ihn mit Kurier zurückholte. Der Besizer der Druckerei entging kaum der schimpflichen Strafe, auf dem hölzernen Esel reiten zu müssen.

Ein ganz junger, schmucker Handlungsblener wollte vor wenigen Jahren sein Glück durch die Heirath der Wittwe seines verstorbenen Prinzipals machen. Die Dame war reich, aber wenigstens noch einmal so alt, als der Bräutigam, dabei sehr lebhaften Temperaments, und ungemein wohlbeleibt. Die Hochzeit wird prunkend vollzogen. Ueber Tisch wird ein Gedicht herumgegeben, das von einem alten, ehrlichen Verwandten des Hauses überreicht worden war, der durchaus keinen Anstoß an der Sache genommen hatte, und die Verschen schnell fabriciren, schnell drucken lassen. Sie besingen zuerst das Glück des Bräutigams und werden laut vorgelesen, bis der Leser an einer Stelle stockt. Sie hieß: (Vorneidenswerthe,)

Wenn Er, von Ihrem Arm' umschlungen,
An Ihrer Seite schmilzt —

statt: sich. Der unschuldige Verwandte verklagte den Drucker.

Vor Kurzem wurde eine ***sche Verordnung über das Verfahren beim Transito gewisser Materialwaaren, in der dortigen Zeitung, im Auszuge abgedruckt, und es waren mehrere Exemplare mit folgender Stelle, ehe sie Jemand auffiel, schon ausgegeben: Den Durchgang vorbezogter Waaren zu erleichtern, wird Folgendes officinell verordnet — Satz: officell.

In einer Liebesammlung des Hrn. Capellmeisters Himmel in Berlin, befindet sich auch ein

recht gutes Gedicht der Dichterin Elisa, über den Wechsel alles Irdischen. Es werden verschiedene Herrlichkeiten der Erde angeführt, und dann gesagt: Alles, alles wird Ruin — statt: Ruin.

SS.

Tagesbegebenheiten.

Miszellen.

Das Kriminalgericht zu Gent hat eine junge Wortdrammetinn von 18 Jahren zum Tode verurtheilt.

— In Viroca (Jura) wüthete am 17ten Januar ein so großer Orkan, daß mehrere Häuser, Dächer und Schornsteine einstürzten, Bäume entwarzelt und fortgerissen wurden.

— Zu Toul (schönen Weidwieser dem Hofmann einer Landpfarthe seinen 4 Kindern bei Nacht die Zungen heraus und ließen sie in der Nacht liegen.

— Im Gedröbenthum Oeffen, auf der Landes-Hauptstraße zu Gießen, ist man demalen mit der Einrichtung eines Hofmanns-Instautes, wozu ein Geschäftshaus kommt, beschäftigt. Von der Billigkeit des geh. Rathes und Professors Wolbinger in Marburg ist der vorzügliche Theil anerkannt worden.

— Bei Dremeln, in Holland, hat ein Durchbruch Statt gehabt, der 50 Tausend kostete. Die Meer hat dazwischen eine große Strecke überfluthet, und mehrere Häuser weggerissen. Die dortigen Einwohner haben ansehnlichen Muth bewiesen, und sie suchten noch das Wasser abzuhalten, als es schon drei Fuß höher stand, als die Deiche. Allein ihre Bemühungen waren vergeblich, indem die großen Eisdiossen ihre Artoelen verdrängten. Die Thustines, Dossanten und Genbarnes haben dazwischen 100000 und Muth bewiesen.

— (Werkwürdige Abenteuer eines Chaquet.) Dies Schaf war im Noeden des schottischen Hochlandes geboren. Im Jahre 1765 schickte es sich auf dem Treder ein, und bräute Irland, Schotland und Norwegen; hier ward es an die Küste gebracht, um zu großen Tages darauf, als es das Boot dem Orte vorbei rudern sah, sprang es ins Wasser, und schwamm an das Boot heran. Dieser Muth ward belächelt, es nahete immer vor dem Schlagschiff. Es war in es vertheiltem Gesichte mit der starrenhellen Sicill und den Batterien vor Goutagen, bei welcher Gelegenheit es zuerst eines seiner Kinder verlor. Nachher ging es längs der dungen westlichen Küste von Afrika hinunter, passirte die Linie, und ging hinüber nach Brasilien und der Küste von Guayana, und dann nach Antindien: von dort nach Irland, und so wieder heimwärts. Nachdem es so manchen Sturm und so viele Gefahren überstanden hatte, ward es einer Dame in Calisburg zum Geschenk gegeben; allein drei Tage nach seiner Ankunft dazwischen lag es zum Tode: denn über seine alten Bekannten.